

Thema:

“Grenzen des Lebens - Grenzen der Medizin”

Wer den Möglichkeiten wie den Gefahren moderner Technologien, und das gilt nicht nur für neue biomedizinische Entwicklungen, nicht ganz und gar hilflos gegenüberstehen will, muß zumindest mit den grundlegenden sachlichen Informationen und den grundlegenden moralischen Argumenten für und wider ihre Anwendung vertraut sein. Beides ist heute aus mehreren Gründen vermutlich dringender erforderlich, gleichzeitig aber auch schwieriger zu bewerkstelligen als jemals zuvor. Denn bei zahlreichen medizintechnologischen Entwicklungen der vergangenen Jahre ist kaum mehr auseinanderzuhalten, inwiefern es sich bei ihnen um Verheißungen oder um Bedrohungen handelt. Das gilt gerade auch an den Grenzen des menschlichen Lebens, für den Umgang mit beginnendem, endendem oder beschädigtem Leben. Ob In-vitro-Fertilisation, vorgeburtliche Diagnostik, Transplantationsmedizin oder Intensivmedizin am Lebensende: immer öfter und dringlicher stellt sich die Frage, ob

das, was heute medizinisch möglich ist, auch moralisch verantwortet werden kann. Die Trennlinie zwischen dem, was man tun kann und dem, was man tun darf, ist zunehmend schwieriger zu ziehen.

EDITORIAL

Sie halten den Rundbrief des argos-Institutes in Händen, mit dem wir Mitglieder, Freundinnen und Freunde, Förderinnen und Förderer sowie andere interessierte Menschen über die Aktivitäten des Institutes auf dem laufenden halten wollen. Der Rundbrief wird von nun an in unregelmäßigen Abständen ein- bis zweimal im Jahr erscheinen. Neben thematischen Beiträgen finden Sie in diesem Rundbrief u.a. Veranstaltungsberichte, Informationen über argos-Projekte und Veranstaltungstermine. Aktuelle Informationen können Sie auch über unsere Internet-Adresse: <http://www.muenster.org/argos/> abrufen oder über unser Büro erfragen (Tel./Fax: 0251 - 29 44 03).

Viel Spaß beim Lesen!

INHALT

Projekt: Klonierung von Tieren	2
Projekt: Xenotransplantation	3
Projekt: Fortbildung von Migrantinnen.....	3
argos im Internet	4
Veranstaltungsberichte	6
Veröffentlichungen	8
Ankündigungen / Termine	9

Gleichzeitig gerät das Gesundheitssystem insgesamt unter einen ständig wachsenden Ökonomisierungsdruck. Immer offenkundiger stellt sich heraus, daß die Vorstellung einer optimalen medizinischen Versorgung für alle illusorisch ist. Das liegt nicht nur daran, daß die anhaltend hohe Zahl von Arbeitslosen zu entsprechend fehlenden Beitragszahlungen führt, sondern ist auch strukturell bedingt: Das Gesundheitssystem ist prinzipiell unersättlich. Die finanziellen, sachlichen und personellen Ressourcen, die sinnvoll für medizinische Interventionen aufgewandt werden können, sind potentiell unbegrenzt, aber nicht

unbegrenzt verfügbar. In der Folge stellen sich neue Verteilungsprobleme und wächst das Interesse daran, knappe Ressourcen möglichst effektiv zu nutzen, Sparmöglichkeiten auch im medizinischen Bereich zu finden und gesundheitliche Risiken zu privatisieren. Diesen Entwicklungen steht schließlich eine Pluralität von Wertvorstellungen in der Gesellschaft gegenüber, in deren Folge an gemeinsam geteilte moralische Werte nur noch in begrenztem Umfang appelliert werden kann. Gerade in einer solchen Situation aber stellt sich die Frage nach der

Rechtfertigung von Handlungen, bei denen es im medizinischen Kontext oft genug um Entscheidungen über Leben und Tod geht, besonders dringlich. Voraussetzung für eine solche moralische Rechtfertigung individuell ebenso wie gesellschaftlich zu verantwortender Handlungen ist die (Selbst-) Verständigung über die moralischen Probleme, die die Medizin und das moderne Medizinsystem aufwerfen und über die moralischen Werte und Prinzipien, die für ihre Lösung eine Rolle spielen sollten.

Johann S. Ach

Projekt:

TA-Studie: Klonen von Tieren. Ethische und politische Beurteilung

Im Frühjahr 1997 traten schottische Wissenschaftler mit der Nachricht vor die Öffentlichkeit, es sei ihnen erstmals gelungen, den Zellkern einer Körperzelle eines Schafes zu klonen und auf diese Weise ein Säugtier mit dem identischen Erbgut eines anderen erwachsenen Tieres herzustellen. Die meisten Menschen stehen der Möglichkeit genetisch identische Lebewesen, vor allem aber genetisch identische *menschliche* Lebewesen gezielt herzustellen zu können ablehnend gegenüber. Intuitive und spontane Abwehrreaktionen sind verständlich; sie allein sind aber noch kein hinreichender Grund dafür, die Anwendung technischer Verfahren wie die Klonierung moralisch abzulehnen, sie könnten vorschnell und letztlich unbegründet sein. Sie geben aber Anlaß, zu prüfen, ob und gegebenenfalls wie sie begründet sind. Die Aufgabe der philosophischen Ethik besteht hier vor allem darin, Probleme zu identifizieren, Fragen zu formulieren, Begriffe zu präzisieren und Argumente zu überprüfen und damit die Diskussion zu versachlichen und transparenter zu machen. Ziel der Studie

ist es, Argumentations- und Kritikmuster hinsichtlich der Thematik der Klonierung von Tieren zu identifizieren, deren normative Implikationen zu explizieren

Die beiden Projekte, die TA-Studie über das Klonen von Tieren sowie die Untersuchung zur Xenotransplantation (siehe nächste Seite), haben eine Laufzeit von 7 bzw. 6 Monaten und werden ihre Arbeit voraussichtlich im Februar 1998 aufnehmen. Auftraggeber ist das **Büro für Technologiefolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag** in Bonn (TAB). Die Projektleitung für beide Projekte liegt bei Prof. Dr. Kurt Bayertz, Philosophisches Seminar, Universität Münster.

und verschiedene argumentative Ebenen zu unterscheiden um auf diese Weise die Grundlagen für eine ethische und politische Beurteilung des Verfahrens der Klonierung von Tieren bereitzustellen. Zu diesem Zweck wird eine Bestandsaufnahme der nationalen und internationalen Diskussion über das Klonen von Tieren angefertigt. Dabei sollen die ethischen und politischen Aspekte dieser Diskussion im Vordergrund stehen.

Berücksichtigt werden sollen dabei insbesondere

- TA-Studien und Gutachten,
- Stellungnahmen wichtiger nationaler und internationaler Organisationen, politischer Parteien, Fachverbänden und verschiedener Religionsgemeinschaften und Kirchen, und
- die ethische und moralphilosophische Fachdiskussion.

Projekt:

Xenotransplantation: Vergleichende Analyse nationaler und internationaler TA-Studien und Gutachten

Angesichts der Knappheit menschlicher Transplante wird – vor allem in den USA und in England – intensiv an der Entwicklung von Alternativen zur humanen Allotransplantation geforscht. Dabei ist in den letzten Jahren die Möglichkeit, Tiergewebe und –organe für menschliche Patienten bereitzustellen, immer stärker in den Mittelpunkt der Transplantationsforschung gerückt. Obwohl bereits erste Erfolge zu verzeichnen sind und der Einsatz der Gentechnik und somatischer Kloningverfahren weitere baldige Durchbrüche in Aussicht stellt, stehen klinische Versuche noch ganz am Anfang. Die Gründe hierfür liegen nicht nur in einer noch sehr mangelhaften Beherrschung der technischen Probleme (z.B. Abstoßungsreaktionen), sondern auch in möglichen Sicherheitsrisiken (xenogene Infektionsgefahren) sowie ethischen Bedenken, die in verschiedenen Staaten zur Einsetzung von Kommissionen bzw. Forschungsgruppen geführt haben, um zum einen eine wissenschaftliche und ethische Abschätzung der möglichen Folgen (Chancen und Risiken) der

Xenotransplantation vorzunehmen und zum andern den politischen und rechtlichen Handlungsbedarf zu bestimmen. Solche Initiativen stehen in der Bundesrepublik Deutschland noch aus. Auch das kürzlich verabschiedete Gesetzeswerk zur Transplantationsmedizin läßt die Problematik der Xenotransplantation unberührt. Wie jedoch die Diskussionen auf dem letzten Deutschen Ärztetag zeigen, ist eine eingehende Auseinandersetzung mit dieser innovativen Medizintechnik unbedingt geboten.

In der Bundesrepublik Deutschland steht die Technikfolgenabschätzung (TA) zur Xenotransplantation, im Unterschied zu anderen Ländern, noch am Anfang. Entsprechend ist auch die politische und rechtliche Situation zu diesem Thema noch unklar. Es ist daher das Ziel der intendierten Studie, den Diskussionsstand in anderen Ländern sowie auf internationaler Ebene aufzuarbeiten, um hierzulande notwendig werdende TA-Analysen und Gesetzesüberlegungen vorzubereiten.

Projekt:

Evaluation von Fortbildungsmaßnahmen von Migrantinnen

Ziel des Projektes ist die Erstellung eines Berichtes zur wissenschaftlichen Evaluation der bestehenden Fortbildungsmaßnahmen für ehemalige Migrantinnen, die als sog. Multiplikatorinnen zur praktischen Problemlösung für weibliche Migrantinnen in der BRD sowie zur Beratung und Hilfestellung bezüglich deren jeweiliger persönlicher und beruflicher Fortbildung beitragen. Das Vorhaben steht im Zusammenhang mit anderen europäischen Ländern und wird u.a. mit EU-Mitteln finanziert. Auftraggeber (Werkvertrag) ist der Paritätische Wohlfahrtsverband.

Wer sich im und mit dem Internet nur ein wenig auskennt, der weiß: Die Netsurfer sind verspielte Leute. Unaufhörlich jagen sie durch die Telefon- und Datenleitungen dieser Welt, immer auf der Suche nach einer ansprechenden Form, informiert zu werden. Surfende lieben es, wenn es blinkt und

ohne Grund groß geschriebene Stichwort. Geradezu den Status von Kapitalverbrechen besitzen alle Gefährdungen der individuellen Sicherheit. Selbstverständlich sind hier nicht Leben und Gesundheit der Surfenden bedroht, gleichwohl ihre persönliche informationelle Integrität. Sogenannte "Cookies"



argos im Internet:

Ein anspruchsvolles Leben zwischen krümelnden Datenkeksen...

 Nun ist auch das argos-Institut im Netz kommunikativer Sachzwänge gefangen: Auf den Seiten <http://www.muenster.org/argos/> präsentiert sich das Forschungs- und Bildungsinstitut im World-Wide-Web mit dem Anspruch fortwährender Aktualität; über die eMail-Adresse argos@muenster.de ist es nun weltweit in Sekundenschnelle direkt erreichbar – zumindest sollte es so sein. Kein Klagegedicht, aber ein kurzer Bericht über die normativen Konsequenzen einer allzu lapidaren Feststellung: **argos ist online!**

sich bewegt, wenn sie Infos nicht nur lesen, sondern auch anschauen und anhören können. Doch wenn sie, die "Angeleiteten" dieser Welt, auch verspielt tun, spielen tun sie ganz sicher nicht – jedenfalls nicht nach ihrem Selbstverständnis. Keineswegs der sympathische Zug eines *homo ludens* zeichnet den gewöhnlichen Netzgänger aus; eher wohl eine nahezu hysterisch-kritische Haltung gegenüber allen Widrigkeiten des alltäglichen Surfer-Daseins. So gelten bei-

spielsweise hohe, zu bewältigende Datenmengen als ein Affront gegen jeden sekundenzählenden Klienten eines der vielen sog. "Provider", die sich den Zugang zum Internet auf Zeittaktbasis teuer bezahlen lassen. Doch während ein Zwang zur Sparsamkeit bei der Datenmenge durchaus allgemein verständlich sein dürfte, bietet ein andere Manie vieler "User", wie sich die Bürgerinnen und Bürger in der virtuellen Gesellschaft gerne nennen lassen, schon allerlei Bedenkliches: „SICHERHEIT“ heißt das hier nicht



die das heimliche Schnüffeln nach begehrten persönlichen Informationen unterbinden, drängen und diese auch überwachen können.

Die Sicherheitsproblematik bildet in der Regel also nicht das Metier des weitgehend Unwissenden, der sich innerhalb der gegebenen Bedingungen eines simplen User-Lebens erfreut und gerade mal die Kompetenz erworben hat, eine eMail zu lesen, zu schreiben und zu versenden. Nicht den Ruf nach Sicherheit läßt dieser Normal-User durch die unendlichen Weiten des Internets hallen, sondern ein paar leise digitale Piepstöne, die seine Unsicherheit über die ungeschriebene Regelhaftigkeit des gesellschaftlichen Lebens im Netz erst offenbar werden lassen. Nichts, so scheint es, ist egal, sondern jedes Detail in durchaus einschüchternder Weise entscheidend; sogar in welcher Form man seine eMail-Adresse unter die Mit-User bringt, unterliegt bestimmten Regeln. Da kann einem ein falsches





Wort zur falschen Zeit oder ein unbekanntes zur gegebenen schon einmal eine leichte Röte in Gesicht treiben oder die unvermittelte Trennung der Telefonverbindung ein paranoides Schuldgefühl hervorrufen: „Habe ich jetzt vielleicht zu lange diese Seite angeschaut...?“

Und warum das alles? Klar ist wohl: Das Internet ist ein überaus bedeutsames Medium - das wissen wir schließlich alle! Doch erst das richtige Verhalten verspricht den allseits prognostizierten Erfolg! Allein der Besitz einer eMail-Adresse verpflichtet zu allerlei - in erster Linie dazu, mindestens einmal täglich in seine Mailbox zu schauen und darüber hinaus natürlich auch, über die Verwendungsweise der "Smilies" Bescheid zu wissen ;-). Aber das ist bei weitem nicht genug. Wenn Sie mehr über die überlebenswichtigen Regeln und Gesetze im Netz wissen wollen, fragen Sie die vielen Ratgeber, Administratoren und sog. „Webmaster“. Sie werden lernen: Onlinesein ist ein hartes Brot! Ja, und entscheiden müssen Sie sich auch: Auf welcher Seite stehen Sie im Kalten Krieg der Netzideologen? Puristen predigen die Reinheit der textlichen Informationsübermittlung, Freaks rümpfen die Nase über ein falsches Grafikformat oder eine dilettantische Typographie. In einem jedoch, so scheint es wenigstens, sind sich alle einig: Nichts, gar nichts ist schlimmer als eine einmal aktuell *gewesene* Web-Seite! Das leuchtet zwar ein, aber nur auf den ersten Klick! Denn trotz eines enormen Wachstums an Usern ist die ach so große Bedeutung des Internets bislang noch vor allem eins: eine Fiktion, die ihre Dynamik nur aus der kollektiven Vision von einem umfassend vernetzten, aktiven Gesellschaftslebens speist. Mit



der Realität hat das alles wenig zu tun. Die scheint doch (noch) um einiges beständiger zu sein, als ihr Abbild im Internet suggeriert. Keine Hektik! Nur um die Tatsache und die Sinnhaftigkeit der eigenen Existenz zu offenbaren, muß man nicht dem allgemeinen Aktualitätswahn erliegen. Aber die Veranstaltungshinweise? Sicher: was „aktuell“ heißt, das sollte auch aktuell sein - was für eine Erkenntnis, lieber Profi! Doch keine Aktualität der Online-Präsenz – das hat die Erfahrung gezeigt - bringt dem argos-Institut die Menschen zu seinen Veranstaltungen, sondern nur - wie schon immer - Ideen und eine gute Vorbereitung.

Grund genug also, sich erst einmal in aller Verspieltheit zurückzulehnen und es im virtuellen Leben zu halten wie im „richtigen“: Selber denken und sich nicht von allen Ansprüchen angesprochen fühlen!

Matthias Kayß

argos: Mitglied im büne e.V.

Seit Mitte November 1997 ist das argos-Institut Mitglied im Verein Bürgernetz – büne e.V. Dieser Verein betreibt zusammen mit der Stadt Münster und der Citykom Münster GmbH das Stadtnetz "publikom". Integraler Bestandteil des publikom ist das Bürgernetz, über das auch die argos-Seiten kostenlos im Internet angeboten werden. büne e.V. betreut und schult die Informationsanbieter im Bürgernetz und begreift sich als Interessenvertreter nicht-kommerzieller Anbieter und Nutzer von Informationen. Auszug aus der Satzung: "Der Verein fördert die Volksbildung, indem er die Kompetenz und Akzeptanz der Bevölkerung im Umgang mit elektronischen Medien stärkt, die Bevölkerung im Umgang mit der Datenkommunikation als neuer, wichtiger Kulturtechnik schult sowie die Bevölkerung auf die Chancen und Risiken, die diese neue Technologie bietet, hinweist".

ARGOS INTERN

Am 5. Dezember 1997 fand die jährliche Mitgliederversammlung des argos-Institutes statt. Ein Tagesordnungspunkt war die Neuwahl des Vorstandes. Gewählt wurden Dr. Bodo Kensmann (1. Vors.), Hubertus Pliester (2. Vors.), Dr. Herbert Jacobs (Finanzreferent) und Matthias Kayß (Geschäftsführer).

VERANSTALTUNGSBERICHTE

24.10.1997:

Podiumsdiskussion: Möglichkeiten und Grenzen der pränatalen Diagnostik

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Grenzen des Lebens - Grenzen der Medizin“ fand am 24. Oktober 1996 eine Podiumsdiskussion zum Thema „Möglichkeiten und Grenzen der pränatalen Diagnostik“ statt. Nach einer kurzen Begrüßung und thematischen Einführung durch die Diskussionsleiterin Mechthild Bedenbecker-Busch von der VHS Münster, stellten die drei eingeladenen Experten auf dem Podium in kurzen Statements ihre Positionen zur pränatalen Diagnostik dar. Den Anfang machte Dr. Frank Louwen, Pränataldiagnostiker der Uniklinik Münster, der zunächst die medizinischen Aspekte der Thematik beleuchtete und in seinem eindrucksvoll anhand einiger Dias illustrierten Kurzvortrag insbesondere die Chancen dieser Diagnosemethoden in den Vordergrund stellte. Die pränatale Diagnostik sei inbegriffen in die pränatale Medizin und lege entgegen ihrem schlechten Ruf nur in einem sehr geringen Bruchteil der Fälle die Entscheidung über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch nahe. Die auf diesem Wege ermittelten Informationen über den Gesundheitszustand des Embryos seien stattdessen in vielen Fällen von lebensrettender Bedeutung, wenn die entsprechenden Maßnahmen früh genug ergriffen werden könnten. Im Anschluß daran stellte Frau Dr. Dorothee Kleinschmidt von pro familia die Situation der Schwangeren und ihrer Familie in den Mittelpunkt ihres Kurzreferats und wies dabei anhand einiger Fälle aus ihrer praktischen Beratungserfahrung auch auf mögliche psychische und physische Belastungen werdender Mütter durch die pränatalen Untersuchungen und ihre Ergebnisse hin. Auch wenn für manche

Familien diese medizinischen Möglichkeiten eine Erleichterung bedeuteten, müsse die Entscheidung für oder gegen die pränatale Diagnostik auf jeden Fall in den Händen der Schwangeren liegen. Der nicht nur seitens einiger Ärzte ausgeübte Druck, sich diesen Untersuchungen zu unterziehen, um gegebenenfalls die Geburt eines schwerstbehinderten Kindes zu vermeiden, richte großen Schaden an. In vielen Fällen sei im Anschluß an die pränatale Diagnostik eben keine Möglichkeit der Therapie gegeben. Eine umfassende Beratung der Schwangeren, die ihre persönliche Situation und nicht lediglich den gesundheitlichen Zustand des Fötus miteinbeziehe, sei dringend erforderlich aber in der Praxis häufig nicht gegeben. Auch der dritte Podiumsteilnehmer, der Philosoph Matthias Kayß, Mitglied im Tübinger Zentrum „Ethik in den Wissenschaften“, stellte in seinem Kurzvortrag die Situation der betroffenen Frauen in den Mittelpunkt seiner ethischen Betrachtung und untersuchte insbesondere die Frage nach der Autonomie der werdenden Mutter. Die Entscheidung der Schwangeren für oder gegen die pränatale Diagnostik sei in jedem Fall zu respektieren. Er wies zudem auf den beunruhigenden Tenor zahlreicher medizinischer Publikationen hin, die die pränatale Diagnostik als Mittel zum Zweck der Kostenminimierung im Gesundheitswesen einsetzen wollten. Das könne tendenziell dazu führen, daß Frauen zur Übernahme der Kosten für die zukünftige medizinische Versorgung des gegebenenfalls kranken Kindes verpflichtet und damit indirekt zum Schwangerschaftsabbruch gedrängt würden, falls bei dem Embryo pränatal eine schwere Behinderung diagnostiziert werde. Ein solches Verfahren stelle einen massiven Angriff auf die autonome Entscheidung von Schwangeren dar. Die anschließende Diskussion mit dem Publikum verlief lebhaft und kontrovers. Die kritischen Rückfragen an die Experten machten deutlich, daß es sich bei der pränatalen Diagnostik um ein sehr komplexes und umstrittenes Thema handelt, bezüglich dessen ein hoher Informationsbedarf besteht.

Susanne Boshammer

11.11.1997:

„Laßt uns (k)einen Menschen klonieren“

Seitdem die Weltöffentlichkeit im Februar dieses Jahres mit dem von einigen schottischen Wissenschaftlern erfolgreich geklonten Schaf „Dolly“ bekannt gemacht wurde, ist das Thema Klonierung, d.h. Herstellung genetisch identischer Kopien eines Lebewesens, in aller Munde. Daß dieses Verfahren, das vor allem in der Pflanzenzucht bereits seit Jahrzehnten erfolgreich angewandt wird, im Fall der Klonierung menschlicher Lebewesen in der Bundesrepublik derzeit noch durch das Embryonenschutzgesetz strikt untersagt ist, scheint die Befürchtungen und Ängste in weiten Teilen der Bevölkerung nicht ausreichend zu beruhigen. Unter dem Titel „Laßt uns (k)einen Menschen klonieren“ kamen am 11. November 1996 zu diesem problematischen Thema zwei PhilosophInnen zu Wort. Nach einer kurzen informativen Einführung in die Technik der Klonierung stellten Christa Runtenberg und Johann Ach vom philosophischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster die grundlegenden ethischen Argumentationsweisen pro und contra Klonierung dar. Ihr erklärtes Anliegen war es, die weitverbreitete intuitive Ablehnung gegenüber der Klonierung von Menschen in nachvollziehbare und möglichst überzeugende Argumente zu übersetzen. Dabei lassen sich zwei verschiedene Argumentationsstrategien unterscheiden: Die grundsätzliche oder deontologische, die ein solches Verfahren „an sich“ für moralisch unakzeptabel hält und kategorisch ablehnt. Ihre Vertreter beziehen sich im wesentlichen auf den Begriff der „Menschenwürde“, der auf unterschiedliche Weise gegen das Verfahren der Klonierung ins Feld geführt wird: Daß die Klonierung in vielen Fällen menschliche Embryonen als bloße Mittel zum Zweck behandelt, daß sie in der Erschaffung genetisch identischer Kopien von Personen einen Verstoß gegen die Einzigartigkeit und Integrität des einzelnen darstellen kann, scheint ebenso eine Verletzung der Menschenwürde darzustellen, wie die Tatsache, daß ein geklontes Kind es ungleich schwerer hat, sich frei zu einer eigenen Persönlichkeit zu entfalten. Demgegen-

über steht die Argumentationsweise derjenigen, die ihre Position zur Klonierung nicht auf kategorische Überzeugungen stützen, sondern sich auf die Ziele und (un)mittelbaren Folgen der Einführung von Klonierung berufen. Hier werden sogenannte „Güterabwägungen“ vorgenommen. In diesem Zusammenhang stellt sich zum Beispiel die Frage, ob die Tatsache, daß mithilfe der Klonierung die vielfältigen Probleme der Transplantationsmedizin zu lösen wären, ein ausreichendes Argument für die Einführung des Verfahrens darstellt. Was wiegt schwerer: Die Bedürfnisse derer, die derzeit noch auf der Warteliste für ein Spenderorgan versterben, oder die Angst vieler Menschen vor der Gefahr einer neuen technisch motivierten Eugenik? Die beiden Vortragenden hatten zu Beginn des Abends die Rolle der Philosophie in dieser Debatte in der Formulierung von Fragen, der Präzisierung von Begriffen, der genauen Bestimmung von moralischen Problemen und konkurrierenden Ansprüchen verortet. Daß sie dieser Aufgabe gerecht geworden sind, wurde auch in der anschließenden regen Diskussion deutlich.

Susanne Boshammer

18.11.1997:

„Mein letzter Wille“

Auf reges Interesse stieß die Vortragsveranstaltung zu Patientenverfügungen, die am 18. November im Rahmen der Versanstaltungsreihe „Grenzen des Lebens - Grenzen der Medizin“ des argos-Instituts und der Volkshochschule Münster stattfand. Der münstersche Philosoph Johann S. Ach und der Mitarbeiter der Hospizbewegung Ahlen e.V., Erich Lange, informierten über theoretische und praktische Probleme der oftmals irreführenderweise als Patiententestamente bezeichneten Verfügungen von Betroffenen über die Bedingungen, unter denen lebensverlängernde Maßnahmen am Sterbebett unterbleiben sollen. Nicht um vererbare materielle Güter ginge es hier, betonten die Referenten, sondern um die Bekundung des Willens eines Menschen über dessen medizinische Behandlung für den Fall, daß die eigene Entscheidungsfähigkeit infolge einer Krankheit oder eines Unfalls nicht mehr gegeben sein wird. Eines der drängenden Probleme dabei wurde in den

Referaten sowie in der anschließenden Diskussion mehrfach angesprochen: Testamente haben eine juristische Grundlage, Patientenverfügungen bislang nicht. Der Moralphilosoph Ach machte in diesem Zusammenhang deutlich, daß für die behandelnden Ärzte der Wille des Patienten auch dann der maßgebliche Anhaltspunkt ihrer Entscheidungen sein muß, wenn er über den Weg der Patientenverfügung bekundet wird. Die vor allem von medizinischer Seite erhobenen Einwände gegen die Verfügungen seien, so Ach, zwar ernstzunehmen, stellten aber letztlich keine stichhaltigen Argumente gegen ihre Geltung dar. Auf der Grundlage seiner praktischen Erfahrun-

gen bei der Hospizbewegung wies Lange eindringlich darauf hin, daß es mit der reinen schriftlichen Willensbekundung nicht getan sei. Ebenso wichtig sei ein Bevollmächtigter, der diesen Willen gegenüber den Ärzten auch durchsetzen kann. Jeder und jede, die eine Verfügung abfassen und unterschreiben, sollten daher auch mit einer Person ihres besonderen Vertrauens über ihre Wünsche und Bedürfnisse sprechen und sie schriftlich als Bevollmächtigten benennen. Für die spätere Akzeptanz der Patientenverfügung sei darüber hinaus wichtig, diese in regelmäßigen Abständen zu erneuern.

Matthias Kayß

VERÖFFENTLICHUNGEN

Johann S. Ach / Mechthild Bedenbecker-Busch / Matthias Kayß (Hgg.)

Grenzen des Lebens - Grenzen der Medizin.

Ist moralisch erlaubt, was medizinisch machbar ist? Münster: agenda-Verlag 1997 (br., 189 S. 29,80 DM) ISBN: 3-89688-017-9

Vorwort · JOHANN S. ACH: »Grenzen des Lebens - Grenzen der Medizin«: Zur Einführung · MATTHIAS KAYß: Unversöhnlich: Abtreibung und Menschenwürde · DIETER BIRNBACHER: »Leben für den Ausguß?« Ethische Probleme der Embryonenforschung · MATTHIAS KAYß: Moralische Aspekte der Pränatalen Diagnose · DOROTHEE KLEINSCHMIDT: Pränataldiagnostik. Beispiele aus der Beratungspraxis · CHRISTINA HÖLZLE: Psychologische Aspekte der Sterilitätsbehandlung · JOHANN S. ACH: »Dein sei meine ganze Niere?« Ethik der Organtransplantation · SUSANNE BOSHAMMER/ MATTHIAS KAYß/ CHRISTA RUNTENBERG/ JOHANN S. ACH: Auf dem Weg zum »gläsernen Menschen?« Die Kritik am Projekt zur Erforschung des menschlichen Genoms · CHRISTA RUNTENBERG/ JOHANN S. ACH: »Laßt uns (k)einen Menschen klonieren«. Ethische Argumente gegen die Klonierung von Menschen · JOHANN S. ACH: Selbstbestimmt sterben · LUDWIG SIEP/ JOHANN S. ACH: Biomedizinische Forschung und ihre Kontrolle durch Ethik-Kommissionen · UR-

BAN WIESING: Warum Verantwortung? · MATTHIAS KAYß/ JOHANN S. ACH: Kleine kommentierte Auswahlbibliographie zur medizinischen Ethik · Hinweise zu den Autorinnen und Autoren · Institut für gesellschaftswissenschaftliche Studien, praktische Philosophie und Bildung argos e.V. Münster · Volkshochschule Münster: Fachbereich Gesundheit und Umwelt.

Johann S. Ach:

»Von Natur aus knapp«. Gerechtigkeits-theoretische Überlegungen zur Verteilung knapper Spendeorgane in der Transplantationsmedizin, In: Zeitschrift für medizinische Ethik 1, 1997, S. 31-49.

Johann S. Ach:

Die Kriterien der Organverteilung - Anspruch und Realität, In: Vorgänge 138, 1997, S. 61-72.

Matthias Kayß / Johann S. Ach:

Quoten und Qualifikationen. Bevorzugung von Frauen und die Frage nach der Gerechtigkeit, In: Das Argument 219, 1997, S. 235-247.

ANKÜNDIGUNGEN UND TERMINE

„Es piept!“

Über den moralischen Status von Tamagotchis.

Veranstaltung im Rahmen der neuen Reihe:
„Kneipenphilosophie“

Donnerstag, 22. Januar 1998

Christa Runtenberg & Johann S. Ach
20 Uhr, Weinstube Joducus (Finkenstr. 17)

„Stell Dir vor, Du stirbst...“

Veranstaltungsreihe
zum Thema Patientenverfügungen, in Kooperation mit der
VHS, der Hospiz-Bewegung und dem Lebenshaus e.V.

10. Februar 1998:

Werner Schweidtmann: *Das eigene Sterben er-
streiten? Zur Bedeutung von Patientenverfügung
und Vorsorgevollmacht*

17. Februar 1998:

Ulrich Schwantes: *Was wäre, wenn... beatmet wer-
den müßte? Patientenwille und ärztliches Handeln*

3. März 1998:

Johann S. Ach: *Zwischen Fürsorge und Selbstbe-
stimmung. Der Streit um Patientenverfügungen*

10. März 1998:

Reiner Füllmich: *... und wie sieht das alles rechtlich
aus? Juristische Aspekte der Patientenverfügung*

Alle Vorträge beginnen um 19.30 Uhr und finden in
Raum 208/209 der Volkshochschule statt.

20./21. März 1998:

Gudrun Große Ruse / Bernd Bauer
Erarbeiten einer eigenen Patientenverfügung
Wochenendseminar:
Fr: 19.30 - 21 Uhr / Sa: 9.30 - 17.30 Uhr
Raum 204 und 201 der Volkshochschule
(Anmeldung erforderlich!)

„Grenzen des Lebens - Grenzen der Medizin“

Veranstaltungsreihe in Kooperation mit
der VHS Münster

21. Februar 1998:

Christa Runtenberg & Johann S. Ach:
*Verantwortung statt Risiko? Gesundheit im Zeital-
ter gentechnischer Diagnostik*
14.30 - 18 Uhr, Raum 201 der Volkshochschule
(Anmeldung erforderlich!)

9. Mai 1998:

Solidarprinzip oder Zwei-Klassen-Medizin
mit Manfred Haubrock und Bernhard Badura
14 - 18 Uhr, Raum 206 der Volkshochschule
(Anmeldung erforderlich!)

„Im Netz?“ - Das Internet: kritisch betrachtet

Seminar in Kooperation mit der VHS Münster

Donnerstag, 5. März 1998

Matthias Kayß & Johann S. Ach
19 Uhr, Raum 205 der Volkshochschule
(Anmeldung erforderlich!)

„Unterrichtsfach: Praktische Philosophie“

Seminar in Kooperation mit der VHS Münster

ab 28. April 1998

Christa Runtenberg & Johann S. Ach
4 x dienstags, jeweils von 17.30 bis 19.45 Uhr,
Raum 206 der Volkshochschule
(Anmeldung erforderlich!)

„Thema: Quotierung“

Tagung in Kooperation mit dem Franz-Hitze-Haus

15./16. Januar 1999



RUNDBRIEF

Der argos-Rundbrief erscheint in unregelmäßigen Abständen und wird kostenfrei an Mitglieder des Institutes für gesellschaftswissenschaftliche Studien, praktische Philosophie und Bildung ARGOS e.V., dessen wissenschaftlichen Beirat sowie an Interessierte abgegeben. Bei Bedarf wenden Sie sich bitte an:

ARGOS e.V.
Finkenstraße 19
D-48147 Münster

Bankverbindung:

Tel. / Fax: 0251 / 29 44 03
eMail: argos@muenster.de
Internet: <http://www.muenster.org/argos/>

Kto.-Nr.: 2 00 62 45 BLZ: 400 501 50
Stadtsparkasse Münster

IMPRESSUM

Redaktion:
Johann S. Ach
Matthias Kayß

Satz / Grafik / Layout:
Matthias Kayß